

„Haarfressen“ beim Rehwild

Veterinärtrat Dr. Werner Petri

Am 3. Februar dieses Jahres beobachtete ich in einem nordbadischen Revier ein Schmalreh, das auffälliges Fehlen von Haar aufwies. Bei einer Entfernung von etwa sechzig Metern war im siebenfachen Jagdglas beiderseits an der Oberseite des Trägers vollständiger Haarverlust festzustellen. Diese haarlose Stelle erstreckte sich vom oberen Rand auf beide Seiten des Trägers je in der Größe einer Männerhand und war verhältnismäßig scharf gegen das umgebende, gesund erscheinende Haar abgesetzt. Das Stück war im übrigen im Haar vollkommen normal und auch nicht abgekommen; es stand in einem Sprung.

Bei der Suche nach einer Erklärung für diesen partiellen Haarverlust fand ich in der Literatur lediglich einmal die Beschreibung einer derartigen Erscheinung beim Rehwild. In seinem Buch „Das Jahr des Rehes“ (Verlag Reinhardt, Basel) beschreibt Lic. Ph. Schmidt die zweimalige Feststellung eines solchen Haarverlustes an der gleichen Körperstelle

bei Rehböcken, die er im Frühjahr beobachtete. Ph. Schmidt hat dann später in einem ganz anderen Revier auch gesehen, „wie's gemacht wird“: Ein Bock beknabberte den Träger eines anderen, vor ihm niedergehenen Rehes und rupfte ihm dort die Haare aus. Drei Photos in diesem Buch, das für den an der Ethologie des Rehes Interessierten eine wahre Fundgrube darstellt, belegen die Beobachtungen.

Derartige Erscheinungen sind bei unseren Haustieren seit langem bekannt. Sie kommen vor allem beim Schaf als Wollfressen und noch häufiger beim Geflügel als Federfressen bzw. Federpicken vor. Ätiologisch sind sie wohl noch nicht vollkommen erforscht, aber höchstwahrscheinlich komplexer Natur. Es werden vor allem Mangelercheinungen, aber auch Langeweile oder Störungen des Sozialverhaltens bei schlechter, insbesondere zu enger Haltung als Ursache angenommen. Manche Beobachter fassen diese Erscheinungen aber auch als echte Untugenden auf, die sogar erheblich sein können.

Die Deutungsmöglichkeiten dürften beim Rehwild ähnlich sein: Mangel an gewissen Spurenstoffen, „Gedränge“ in den Einständen, Langeweile und daraus resultierende Untugenden oder eine Entgleisung der auch beim Rehwild zu beobachtenden sozialen Haarpflege.

Bei der Beobachtung solcher Haarverluste muß man natürlich auch an Krankheiten denken. Hier würde mancher vielleicht zuerst auf Räude tippen. Diese kommt aber nach übereinstimmenden Angaben in der Literatur beim Rehwild äußerst selten vor.

Vor allem muß jedoch die weniger bekannte Krankheit Trichophytie, auch Glatzflechte genannt, in Betracht gezogen werden. Sie tritt übrigens auch beim Menschen und bei Haustieren auf. Es handelt sich um eine durch Pilz hervorgerufene, ansteckende Erkrankung der Haut und der Haare. Ich habe sie selbst bei Gatterreihen beobachten und auch mit einem modernen, peroral zu verabreichenden pilzwirksamen Antibiotikum heilen können. Die Krankheitserscheinungen beim Reh fangen ebenfalls meist am Träger an. Es treten aber hier in der Regel zunächst keine großflächigen haarlosen Stellen auf, sondern die Haare brechen lediglich ab, so daß die Decke am Träger wie unregelmäßig geschoren oder wie auf der Höhe des Haarwechsels aussieht. Die beim Rind regelmäßig zu beobachtenden, münzengroßen, runden haarlosen Flecke sind beim Reh, offenbar wegen des längeren Haares, nur undeutlich ausgeprägt. Erst in fortgeschrittenem Stadium tritt beim Reh Ausbreitung auf andere Körperregionen und Haarlosigkeit ein. Die Haut erscheint dann grau bis bläulich, mit kleinen Schüppchen bedeckt. Die Krankheit ruft Juckreiz hervor, und die betroffenen Stücke kommen ab.

Derartige Pilzerkrankungen erlangen bei Mensch und Haustier zunehmende Bedeutung. Ich halte es durchaus für möglich, daß eine Ansteckung des Rehwildes durch die häufig mit Trichophytie befallenen Weiderinder möglich ist, und daß diese Krankheit, wie zwei hier beobachtete Fälle zeigen, auch beim Rehwild an Bedeutung gewinnt. Vor allem aber wird sie wohl innerhalb des Rehwildbestandes weitergetragen werden. In freier Wildbahn und in größeren Gattern müssen von Trichophytie befallene Stücke baldmöglichst abgeschossen werden. Das Kreisjagdamt wird sicher, wie auch bei uns geschehen, evtl. nach Rücksprache mit dem Amtstierarzt, Abschußgenehmigungen während der Schonzeit erteilen.